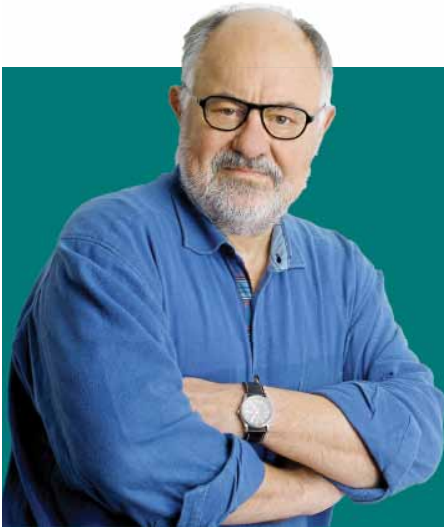




Imkern im Erstfrühling ab der Forsythie

Der April ist sehr launisch und das Wetter schwer vorherzusagen. Trotzdem kommt es bei uns in diesem Monat meist zum Erstfrühling. Unser Monatsbetrachter Dr. Wolfgang Ritter wird uns den in dieser Phase wachsenden Bienen und die in einer naturgemäßen Imkerei notwendigen Schritte erläutern.



Kurz und bündig

- Diese Phase beginnt mit der Forsythie und endet nach der Süßkirsche.
- Pollen und Nektar werden verstärkt eingetragen.
- Das Brutnest wächst stark.
- Auf genügend Futtermittel achten!
- Kleinen Brutraum erweitern.
- Ab Süßkirsche Honigraum geben.

Der Name April könnte vom Lateinischen „aperire“, dem Öffnen, abgeleitet und damit das Öffnen der Blüten, also das Erwachen der Natur, gemeint sein. Hierzu gehört auch der erste Kuckucksruf, der nicht nur das Frühlingserwachen, sondern auch die Lebensjahre und die Geldmenge im Portemonnaie anzeigen soll. Doch dies alles und auch das Frühlingserwachen stimmen nicht immer, denn noch bis Ende April kann es Nachtfröste, aber auch Kälterückfälle geben. In der Aussage „Der April macht, was er will!“ steckt schon die ganze Unberechenbarkeit dieses Monats drin: Da kann es regnen und plötzlich schneien, aber neben kalt auch sommerlich warm sein. So sind im letzten Jahr in vielen Regionen Teile der Obstblüte, aber auch der Wein erfroren.

Es geht los!

Den phänologischen Erstfrühling zeigt die Blüte der Forsythie an. Bei uns ist seit dem

Die Forsythie ist zwar die Leitpflanze für den Vorfrühling, bringt aber den Bienen und anderen Insekten weder Pollen noch Nektar. Fotos: Ute Schneider-Ritter

19. Jahrhundert vor allem die *Forsythia intermedia* als Zierstrauch verbreitet, dessen Ursprung in China liegt. Wie die meisten Hybrid-Pflanzen liefert sie weder Pollen noch Nektar und ist daher für Bienen und andere Insekten nutzlos. Ein weiterer Anzeiger für den Beginn dieser Jahreszeit ist die Blattentfaltung der Stachelbeere. Da diese mehr von

der Tageslänge und weniger von der Temperatur bestimmt wird, ist sie sehr stabil. So reicht nach den Messungen des Deutschen Wetterdienstes in den letzten 25 Jahren der Erstfrühling meist von Anfang bis Ende April. In der Mitte dieser Phase blühen Spitzahorn und Stachelbeere. Gegen Ende kommen die für Bienen wichtigen Blüher wie Löwenzahn, Birne, Pflaume und Süßkirsche hinzu. Wobei Löwenzahn insbesondere in Gebieten mit Grünlandwirtschaft die erste schleuderbare Tracht geben kann. Dagegen ist vor allem im Norden der Raps die erste und oft auch die wichtigste Tracht. Sie liegt bereits in der sich anschließenden Phase, dem Vollfrühling, der schon im April oder spätestens Anfang Mai beginnt.

Saisonale Arbeiten

Traditionelle phänologische Anzeiger

In der Imkerei haben sich verschiedene phänologische Gesetzmäßigkeiten manifestiert. So sagen manche, dass man vor der



Stachelbeerblüte keine Völker öffnen darf. Hier muss man, wie bereits im Vorfrühling beschrieben, selbst abschätzen, was mehr schadet: die Nachschau oder die ausbleibenden Hilfsmaßnahmen. Die Blüte der Süßkirsche ist aber für alle der Startpunkt für die erste Durchschau des Biens und eventuell für erste Eingriffe im Nest.

Grundlegende Arbeiten bleiben

Im Erstfrühling sind im Wesentlichen die gleichen Arbeiten durchzuführen wie im Vorfrühling. Allerdings muss jetzt noch mehr auf ausreichend Futter geachtet werden, besonders wenn es noch kalt ist oder wieder wird. Als Faustregel gilt: 3 bis 5 kg Futter sollten noch in den Waben sein. Auf jeden Fall muss man die Mäusegitter entfernen, da sie sonst als „Pollenfalle“ wirken. Wer eine „Mittelwandimkerei“ betreibt, kann Baurahmen zum Ausschneiden von Drohnenbrut für die Varroa-Bekämpfung einhängen. In einer „Naturwabenimkerei“ wird man mit dem ersten Entfernen von Drohnenbrut noch etwas warten müssen. Weiter werden, wie im Vorfrühling, schwache, nicht überlebensfähige Völker vereinigt oder aufgelöst. Sonst steht das Einengen oder Erweitern auf dem Plan. In der Beute kann man unbesetzte oder verschimmelte Randwaben entnehmen. Der wichtigste Schritt ist aber die Entscheidung, ob das Nest des Biens erweitert werden kann.

Der Beutentyp bestimmt mit, wann erweitert wird

Wann und wie das Nest erweitert werden kann, hängt sehr von dem verwendeten Beutentyp ab. Der Bien ist sehr flexibel und nimmt bei fehlenden Alternativen das, was ihm vorgesetzt wird. Geben wir die Königin schon vorher rein oder schlagen wir den Schwarm direkt ein, hat er sowieso keine Wahl. Wenn der Bien sich frei entscheiden könnte, dann würde er nach Untersuchungen von Tom Seeley ein kleines Beutenvolumen von etwa 40 Litern wählen. Denn ein kleines Volumen bringt ihn nicht nur bald in Schwarmstimmung, sondern erleichtert es, die Bruthygiene zur Selbstheilung aufrechtzuerhalten. Beides sind wichtige Voraussetzungen, um das Überleben des Biens zu sichern. Ganz anders bewerten es häufig die ImkerInnen: Sie wählen in der Regel eine große Beute, um das Schwärmen zu verhindern und mit größeren Völkern bessere Honigernten zu erzielen. Wer sich mit einer frühen Schwarmstimmung nicht anfreunden kann, sollte zumindest versuchen, durch gezieltes Einengen und

Erweitern die Bruthygiene aufrechtzuerhalten.

Der Beutentyp bestimmt das Handeln

In jedem Fall gehört zu jeder Beute ein an sie angepasstes Betriebssystem. Wer das Kippen zur Kontrolle der Schwarmstimmung und den Raumtausch zur Wabenerneuerung für essentiell hält, wird um ein System mit geteiltem Brutraum und demselben Wabenmaß im Honigraum nicht herumkommen. In einer naturgemäßen Imkerei wird man die Schwarmkontrolle über das Ausbrechen von Weiselzellen und die raumweise Erweiterung nicht ohne weiteres akzeptieren und daher auf gleiches Wabenmaß weniger Wert legen. Wer die Ordnung im Brutraum weitgehend den Bienen überlassen möchte, wird sich für einen ungeteilten Brutraum entscheiden. Denn im geteilten Brutraum kommt nach getrennter Durchsicht der Zargen nicht immer die

Wenn der April
Spektakel macht,
gibt's Heu und Korn in
voller Pracht.

April windig und trocken
macht alles Wachstum
stocken.

untere wieder zur oberen Wabe. So zerstört man die Ordnung im Brutnest und löst Stress im Bien aus. Die Unterbrechung der Brutfläche ist ebenfalls nicht naturgemäß, aber für Bienen und Königin wohl eher überwindbar.

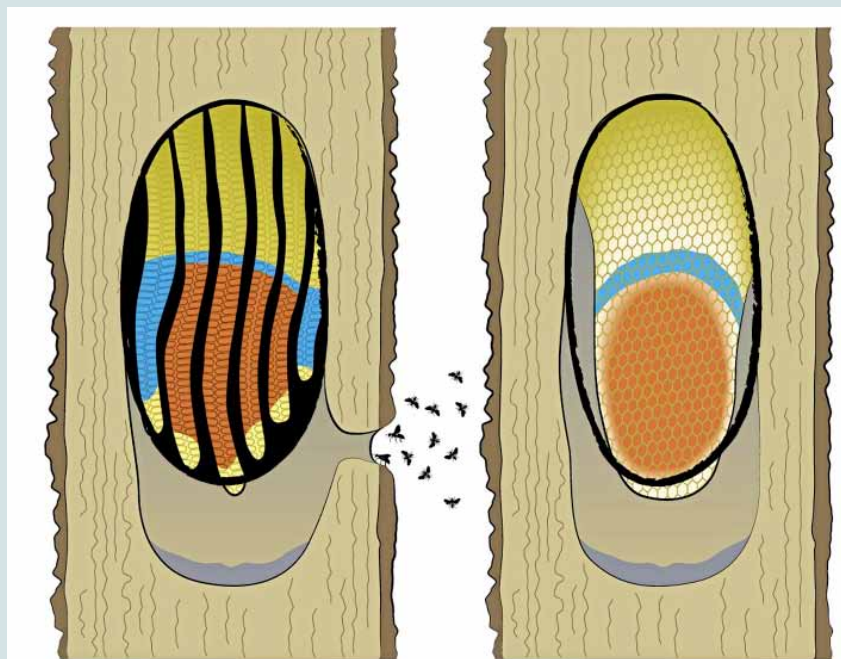
Erweitern des Brutraums

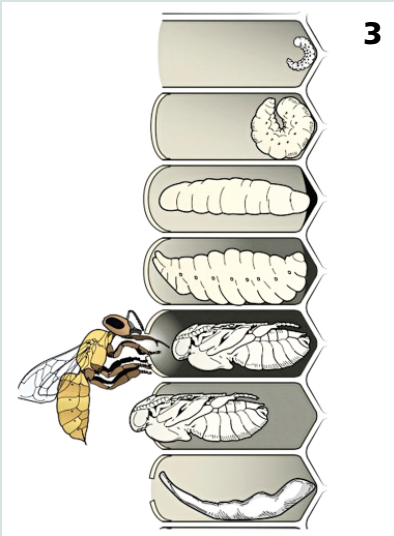
Bei einräumiger Überwinterung im kleinen Wabenmaß wie Zander oder Deutsch-Nor-

Wildlebender Bien Gute Pollenversorgung fördert das Wachstum

Im April nimmt im wildebenden Bien mit der guten Pollenversorgung die Aufzucht von Brut weiter zu. Der eingetragene Pollen wird in der Nähe des Brutnestes gelagert und nie mehr umgetragen. Bei gutem Bienenumsatz ist er bereits innerhalb einer Woche zu Larvenfutter verarbeitet. Der Pollenkranz um die Brut wird zuerst verbraucht, sodass sich das Brutnest immer wieder ausbreiten oder verändern kann. Ganze Pollenwaben können dagegen schon eher als Schied wirken und so die Schwarmstimmung beschleunigen.

(rot = Brut, gelb = Honig, blau = Pollen, schwarz = Bienen).





3 Die Bienen inspizieren die Brutzellen und entfernen kranke oder sich nicht normal entwickelnde Brut in allen Stadien. Wenn sie es nicht schaffen, bleibt tote Brut hinter dem teilweise geöffneten Zelldeckel zurück (W. Ritter: Gute imkerliche Praxis, Ulmer Verlag).

4 Am vom Brutnest abgetrennten Baurahmen kann man den Zustand des Bienenvolks erkennen und, sobald er von den Bienen besetzt wird, den Brutraum erweitern.

malmaß braucht der Bienen jetzt in der Regel den zweiten Brutraum. Das gelingt am besten, wenn der Honigkranz über der Brut schmal ist. Bleibt die Frage, wie stark der Bienen sein muss, damit er erweitert werden kann. Wer das Schwärmen sicher ausschließen will, darf nicht warten, bis alle Wabengassen besetzt sind und der Bienen unten durchhängt. Viele halten sich an die übliche Vorgabe, dass der Bienen nicht mehr als 70 % des Raums besetzen und zwei bis drei Brutwaben haben sollte. Allerdings nimmt man mit der frühen Raumgabe dem noch nicht so starken Bienen auch einen Teil seiner Selbstheilungskraft, denn die Hygiene im Stock hängt wesentlich von der Möglichkeit der Bienen ab, kranke Brut zu erkennen und zu entfernen. Dies nimmt umso stärker ab, je mehr Bienen mit Arbeiten

außerhalb des Brutnestes beschäftigt sind. Sie müssen bei einer Erweiterung die vielen neuen, zuvor außerhalb des Nestes gelagerten Waben zunächst reinigen und mit Propolis desinfizieren. Deshalb kommt es in dieser Zeit besonders häufig zum Ausbruch von Brutkrankheiten wie der amerikanischen Faulbrut.

Arbeitet man im großen Brutraum mit Schied, wird man eventuell das Brutnest einengen müssen. Hat man dies schon vorher getan oder auf weniger Waben eingewintert, kommt jetzt ein Baurahmen hinter das Schied. Nun entscheidet der Bienen selbst, wie weit er das Brutnest erweitern möchte. Sobald die Bienen anfangen, den Baurahmen hinter dem Schied zu besiedeln, kann er nach innen ans Brutnest gehängt und durch einen neuen ersetzt werden.

Den Honigraum aufsetzen

Der nächste Schritt der Erweiterung ist das Aufsetzen des Honigraums. Das geschieht meistens zur Blüte der Süßkirsche, also zum

Ende des Erstfrühlings. Macht man es sehr früh, dann nimmt man dem Bienen zwar die Schwarmstimmung, aber auch hier wegen nachlassender Bruthygiene die Kraft zur Selbstheilung. In einer Imkerei mit Naturwabenbau und ungleichem Maß wird man im Honigraum an Mittelwänden nicht vorbeikommen, denn Leerräume über ausgebauten Waben kennen die Bienen nicht. Dies verwirrt und stresst sie. Man kann auch Leerrähmchen im Wechsel mit Mittelwänden oder ausgebauten Waben geben. Allerdings kann dies bei guter Tracht zu Dickwaben führen. Aus dem gleichen Grund gibt man Mittelwände und ausgebauten Waben nicht im Wechsel, sondern drei ausgebauten Waben in die Mitte und Mittelwände außen.

Das Für und Wider des Absperrgitters

Ein heikles Thema in der naturgemäßen Imkerei ist das Absperrgitter. Ohne Frage können durch die Trennung zwischen Brut- und Honigraum leichter auch geringe Trachten geerntet werden. Zudem kann der Brutkörper unten enger gehalten werden, damit der Honigraum eher besetzt wird. Was in einer naturgemäßen Imkerei aber nur sehr sanft erfolgen darf. Auch das Abnehmen des Honigraums wird mit Bienenfluchten einfacher. Trotzdem sollte man in einer naturgemäßen Imkerei möglichst darauf verzichten. Viel entscheidender als die Frage des Absperrgitters ist es aber, das Brutnest nicht mutwillig zu verändern und die Bienen nach ihren Bedürfnissen bauen zu lassen.

Von wenigen Regionen abgesehen, führt die Kirschblüte selten zu einer schleuderbaren Tracht, ist aber für die Entwicklung des Bienen wichtig.



Dr. Wolfgang Ritter